

**Pfund's Condensirte Milch**  
Beste Kindernahrung.  
Brecher Molkerei  
Gew. Pfund

# Dresdner Nachrichten

42. Jahrgang.

**Curt Heinslus** Kgl. Hoff.  
Dresden-N., Kurtzstr. 11.  
Ecke Theaterstr., Telegr.-A. 11.390.  
Mehrjährige Garantie.  
Königl. Preuss.  
3 Mal prämiert, 31.000 Stk. in Function.  
**Geräuschlose Thüreschliesser**  
in dopp. Lüftungsbau, gewalts. Schliessung schadlos.

Dresden, 1897.

**Closets & Badeartikel**  
in gläserner Auswahl billigst!  
**Friedrich Gappisch**  
Königl. Hoflieferant  
DRESDEN A. Marienstr. 11.  
gegenüber 3. Fabrik:  
Fabrik: Fischhofplatz.

**Gummi u. Asbest**  
Alle technischen Waaren von  
Dichtungen, Stopfbüchsen-Packungen, Schwämme, Wägen, Klappen, Wasserstandsgeber, Oester liefert sofort.  
Gummifabrik Reinhardt Leupold, Dresden-A., Waisenstr. 31, Tel. 232.

**Familien-Strohhut-Schneider-Nähmaschinen**  
Schuhmacher  
**H. Grossmann** Nähmaschinenfabr.  
Chemnitz-Strasse 26, Waisenhausstr. 3, Strassenstr. 18.

**MATTONI GIESSHÜBLER**  
SAUERBRÜNN

**Bestes Tisch- u. Erfrischungsgetränk**  
erprobt bei Hosten, Halskrankheiten, Magen- u. Blasenkatarrh.  
**HEINRICH MATTONI**  
in Gieschulz-Pöschelstr. 6, Karlsbad.

## Tiroler, bayrische und steirische Nationaltrachten

für Costümfeste empfiehlt in grösster Auswahl **Jos. Fiechtl** aus Tirol, Schlossstrasse 23.

**Nr. 47. Spiegel:** Witzlicher Radikalismus, deutsch-konserverbare Parteilosigkeit, Spinnaschichten, Melancholiker, Tücker-Sommers, Schwurgerichtsperiode, Kreischer Kriegsschauplatz, Gerichtsverhandlungen, Fadencast-Concert.

Rathmässliche Bitterung, Allmüth. Aufführung, Sonntag, **Dienstag, 16. Febr.**

### Politisches.

Zwei große Versammlungen, die am Freitag vergangener Woche gleichzeitig in Berlin getagt haben, bringen durch ihre gegenwärtige Wirkung die innere politische Entwicklungsdynamik, in der wir uns augenblicklich befinden, in einer Form zum Ausdruck, die nicht einer gewissen Bilanz entbehrt. Die beiden Ausgebungen erfolgten von freisinniger und von konservativer Seite. Die freisinnige Versammlung fand auch äußerlich schon unter einem verhängnisvollen Zeichen, da sie im Potsdamer Viertel stattfand. Es wurde dort von bürgerlich radikaler Seite die eben so „genotsamer“, wie man beim Militär zu sagen pflegt, d. h. es gab einen verunglückten Paradezug mit trunkenen Anreihern, während dessen die „Nichtung“ auf den einen verschommenen Gegenstand genommen wurde, dessen Anblick zur Zeit alle freisinnigen Gemüther aus der Contenance bringt: die eben so das perpetuum mobile unerreichte „Einigung aller liberalen Elemente“. Da eine stromige „Nichtung“ nur möglich ist, wenn sie nach einem festen, unverrückbaren Ziele erfolgt, so kann es nicht Wunder nehmen, daß die freisinnige Parade schließlich ausfiel. Vor Allem war es der Schwärze Leibhaftigen Eugen Richter's, Herr Dr. Hermes, der ganz und gar aus der Rolle fiel und, indem er nach der direkt entgegengesetzten Seite strebte, heillos Verwirrung in die freisinnigen Reihen brachte. Die Ausführungen des freisinnigen Doktors der Weisheitslehre wimmelten förmlich von selbstmörderischen Wahrheiten, die er mit kaltem Lächeln dem Radikalismus in's Antlitz sagte, jedoch der politische Gegner sich eines Gefühls der Verblüffung über eine so unverhüllte Selbstkritik nicht erwehren kann. Man höre und staune! Zunächst erklärte Herr Dr. phil. Hermes mit größter Seelenruhe, in der Metropole des Reichs, die doch nach der Meinung ihrer Verehrer alle Intelligenz in Empfang genommen hat, sei mit dem Schlagwort „Gegen die Junker“ (der Radikalismus begreift unter „Junker“ schlechthin alle Anhänger einer vernünftigen Staatsverfassung, auf den Schutz der Landwirtschaft und des Mittelstands bedachten Politik) überhaupt nichts zu machen. Das würde dort nur lächerlich. Die weitere zwingende Schlussfolgerung: „Wenn schon die Berliner die Jagd wider die „Junker“ lächerlich finden, was für einen Eindruck muß sie dann erst draußen im Lande machen“, jagt Herr Hermes nicht selbst, sondern überläßt diesen Theil seiner Denkarbeit in höchster Weise seinen Zuhörern. Dann kam aber ein Satz der auf freisinnige Hörer ungefähr ebenso wirken muß, wie in der „Tollen Nacht“ die Frage: „Sind Sie schon einmal Bombe gewesen?“ auf das Theaterpublikum. Herr Hermes sprach nämlich gelassen das große Wort aus: „Ein Erfolg gegenüber der Sozialdemokratie von unserer Seite ist ohne Hilfe konservativer Elemente absolut ausgeschlossen.“ Im Zusammenhang hiermit mußte sich das „liberale Bürgerthum“ noch einige Bemerkungen gefallen lassen, die nicht gerade wie Schmeicheleien klangen. Herr Hermes rief den Herren, die für die „große liberale Partei“ schwärmen und schon seit einer auf dieser Grundlage ruhende Wahlparole ausgehen wollen, unter die Haube das Verhängnis seine Deringens vor, die sich auf lange Jahre empfinden lasse. Bis zum Wahltermin habe das „liberale Bürgerthum“ die heute ausgegebenen Schlagwörter schon längst wieder vergessen! Auch über das Bürgerthum in seiner Gesamtheit „leider“ nicht mehr hinter dem bürgerlichen Radikalismus. Wer aber nunmehr durch diese bitteren Wahrheiten, die Herrn Dr. Hermes von den Lippen gelassen sind, sich zu dem Glauben verleiten läßt, in der freisinnigen Partei oder auch auf Seiten des Herrn Dr. Hermes und seines engeren Freundeskreises beginne eine bessere Erkenntnis aufzubäumen, der ist gründlich „nicht gewickelt“. Der plötzliche Wahnsinnstanz war lediglich ein taftliches Manöver, ein schlag gewähltes Mittel zu einem Zweck, der aus den Schlussworten des Redners deutlich erhellt. „Was sollte“, so rief Herr Hermes pathetisch aus, „unser Partei ohne Eugen Richter anfangen? Sie wäre vernichtet!“ La hört der Hase im Pfeffer! Herr Richter will unter allen Umständen das Heil allein in der Hand behalten und deshalb werden seine Betreuer angewiesen, die Post des Pressens in den düstersten Farben zu malen, um zu zeigen, daß nur er, der Einzige, Unvergänglichste noch den Eintritt des Chaos zu verhindern vermag. In der Versammlung erzielte aber Herr Hermes mit seinen Rednerarbeiten gerade das Gegenheil der beabsichtigten Wirkung. In der Debatte brach ein wahrer Revolutionsturm los. Ein Stadtrath Wohlgenuth sprach lehrerlich von dem „gefälschten Richter“, Rechtsanwält Friedemann jag den Kallack gegen die „Liste der Parteivorstände“ und erklärte den Niedergang der „freisinnigen Partei“ als „beispiellos in der Geschichte“. Ein Dr. Hübner meinte, es gäbe überhaupt kein deutsches Bürgerthum mehr und sah das einzige Heil in einem offenen Bündnis mit der Sozialdemokratie. Der Mann hat offenbar in seiner Art den Nagel auf den Kopf getroffen. Der bürgerliche Radikalismus kann für sich selbst nicht mehr existieren. Die Gewalt der Thatfachen zwingt ihn zu der Sozialdemokratie hin und so ist er verloren auf alle Fälle, ob mit, ob ohne Herrn Richter: das ist unter radikalen Kameraden ganz egal.

besonders erstrebliches Moment der Berliner Verhandlungen zu bezeichnen, daß der Hauptredner, Abg. Dr. Herold, sich in Bezug von einer einseitigen Bemerkung der Situation zu Gunsten der engeren konservativen Parteilosigkeit vollständig absetzte. Er erklärte vielmehr ausdrücklich, die konservativ Partei bezog sich weder auf Junkerthum noch auf Bürgerthum, weder die Landwirtschaft noch die Industrie, sondern sie trete für alle gleichmäßig ein. „Die konservativ Partei“, sagte der Redner u. A., „müßte genau, daß die Landwirtschaft ohne die Industrie nicht bestehen kann. Sie will dem Mittelstand eine gesunde Existenz schaffen und der ethischen Arbeit ihren Lohn sichern. Darum muß das Wohl und Wehe des Staats, das ist konservativ, das ist sozial, das hat eine Zukunft.“ Der konservativ Abgeordnete gab jedoch eine Rechtfertigung der Trennung von den Christlich-Sozialen, die von der konservativen Partei vollzogen worden ist, und wendete sich nicht gegen den sogenannten nationalen Sozialismus. In der christlich-sozialen Bewegung benutzte er namentlich die einseitige Hervorhebung und Betonung des Arbeiterthums, indem er darauf hinwies, daß der kleine Beamte, der Stellenbesitzer oft schlechter fänden als der Arbeiter. In der That beziehen namentlich die höheren Industriearbeiter durchgängig die Einkommen, hinter denen die wirtschaftliche Lage eines großen Theils der vorgeordneten Erwerbsgruppen weit zurücksteht. Es ist daher ein vollkommen unrichtiger Gesichtspunkt, den der konservativ Redner mit den Worten bezeichnete, daß man die Arbeit im Ganzen heben müßte, aber nicht bloß die Lohnarbeit im engeren Sinne.

### Fernschreib- und Fernsprech-Verichte vom 15. Februar.

Athen. (Havas-Redung.) Die nach Aetia emandirte griechische Truppen-Abtheilung ging heute bei Patonias nächst Kanaa an Land.  
London. Im Unterhause erklärte Curzon, England bleibe bei seiner bisherigen Haltung, indem es mit den übrigen Mächten zusammengehe und gemeinschaftlich handle. Die Geomoziere seien angewiesen, nicht isolirt, sondern mit den Ministern der übrigen Mächte gemeinsam vorzugehen.  
Kanaa, 1 Uhr 5 Min. Abends. (Neuer-Redung.) Die gemischte Expedition Kanaas durch die Truppen der Mächte vollzieht sich heuten. Es herrscht allgemeine Befriedigung.  
London. (Neuer-Redung aus Kanaa.) Die europäischen Truppenbefehlshaber überlebten ungeschädigt des offensibaren Einschusses seitens der griechischen Kriegsmarine, die Blüthe der Mächte zu versetzen, dem griechischen Kommandeur eine Note, welche ihn auffordert, die Bestimmungen des Völkerrechts zu befolgen.  
Paris. Nach einer Blättermeldung aus Toulon wurden das Kanonenschiff „Devotion“ und drei Kreuzer beordert, sich für die Abfahrt nach der Levante bereit zu halten.  
Berlin. Die Poststellungen, welche am Sonntag die Vertreter sämtlicher Großmächte in Athen unter Hinweis auf die aus der völkerrechtswidrigen Haltung Griechenlands für den europäischen Frieden sich ergebenden Gefahren gemacht haben, sind von dem griechischen Minister des Aeußeren mit der Erwiderung beantwortet worden, daß Griechenland Aetia belegen werde. Nach diesem Vorgange erachtet es die föderale deutsche Regierung zunächst nicht mehr ihrer Würde entsprechend, weitere diplomatische Schritte in Athen zu thun. Nach vorher erfolgtem Meinungsansatz mit den Kabinetten der übrigen Großmächte erhielt der Kommandant des Kreuzes „Kaiserin Augusta“, der in den nächsten Tagen vor Kanaa eintrifft, den Befehl, in Einvernehmen mit den kommandirenden Offizieren der übrigen in der kritischen Geistesform veranordneten Seestreitkräfte der Großmächte jeden feindseligen Akt Griechenlands zu verhindern und außerdem zur Wiederherstellung der Ordnung und Beseitigung weiterer Vorkommnisse thätigst mitzuwirken.  
Berlin, Reichstag. Die Beratung des Militäretats wird fortgesetzt. Abg. Bebel (soz.): Für die Behauptung des Kriegeministers, betreffend eine Zunahme der Verbrechen und Vergehen in der Armee im Zusammenhang mit der Ausbreitung der Sozialdemokratie fehlt jeder Beweis. Wenn überhaupt die Verbrechen zugenommen haben, so liegt das an den ganzen sozialen Verhältnissen, der Schwierigkeit des Erwerbs, der Unmöglichkeit für die mit Arbeit überlasteten Arbeiter, sich mit der Erziehung ihrer Kinder zu beschäftigen. Wo die Sozialdemokratie am meisten verbreitet ist, da ist die Moral die gehandelt. Was würden die Nationalliberalen sagen, wenn ich behaupten würde, die große Zahl der schweren Körperverletzungen in infanzelischen Kreisen rühre daher, daß dort die Nationalliberalen ihre meisten Anhänger haben oder wenn ich behaupten würde, daß die Centrunis und des übrigen Bauerns sagen würde. Den Großen Koon, der die Sozialdemokraten am liebsten vom Reichstage ausschließen möchte, erinnere ich daran, daß kein Gemalteter Fürst Bismarck das allgemeine Wahlrecht einführt, weil er sonst für das Reich nicht einmal in Norddeutschland, geschweige denn in Süddeutschland Sympathien gefunden hätte. Redner bezieht sich dann weiter über zwei Selbstmordfälle, welche er auf Verhandlungen zurückführt, und über die Verhandlungen eines konservativen Offiziers, der von den Sozialdemokraten als von Pumpen gesprochen und hinzugefügt habe, sollte Einer von den Herren unter Euch sein, so hoffe ich, daß Ihr denselben Abscheu vor ihm haben werdet wie ich. In

einer Instruktionstunde sei ein Aktus gezeigt worden, was er thue, wenn er höre, wie ein Civilist eine Revolutionsbewegung hegehe, daß die Antwort, er zeige den Mann an, sei ihm gezeigt worden, nein. Da zieht die Dämpe und schlägt ihm den Schädel ein. Redner unterzieht Redner das Urtheil Bebel's und geriebt die Begründung der mildernden Umstände einer abfälligen Kritik. — Sächsischer Militärbefehlshaber Graf Blythum v. Schödt widerpricht den Behauptungen Bebel's in Bezug auf die kaiserliche Armee. Die Soldaten würden hier nur gewohnt, sozialdemokratische Gefinnung zu betheiligen. Mit den vom Abg. Bebel erwähnten Fällen in der kaiserlichen Armee verhalte es sich wesentlich anders, wie Redner des Näheren darlegt. — Kriegsminister v. Goltz weist auf den Befehl der Bestrafungen in den einzelnen Armeekorps nach, daß die Ausbildung der Soldaten vielfach große Schwierigkeiten habe. Bebel führe die angeblich schlechte Behandlung in der Armee auf das Junkerthum zurück, 60 bis 70 Prozent der Offiziere aber seien bürgerlich. Das Material über die verschiedenen von Bebel erwähnten Selbstmordfälle würden geprüft werden, wenn Bebel die von ihm verlesenen Verleite zur Verfügung stelle. Auch bezüglich des Hauptmanns in Aetia wolle er Bebel anheimgeben, ihm die Zeugen, die diese Verhinderung geben haben wollen, anzugeben. Den Hott Bebel's wolle man doch endlich in Ruhe lassen. Aus der Begründung des Urtheils ergab sich jedenfalls, daß Anlatz zu mildernden Umständen vorgelegen habe. Ueber die Frage der Politik in der Armee wolle er sich nicht nochmals äußern; sozialdemokratische Politik werde ebenfalls in der Armee nicht gebildet werden und zwar, weil die Sozialdemokraten nicht auf dem Boden der Reichsgesetzgebung stehen. — Abg. Graf Hoon (soz.) erwidert dem Abg. Bebel, er wüßte allerdings die Sozialdemokraten nicht mehr im Reichstage zu sehen. Ueber das Wahlrecht wolle er nicht reden, aber als konservativer, als Freund der Autorität im Gegensatz zur Wütherei könne er das bestehende Reichsrecht doch nicht schon nennen. Etwas hätte die Junker mehr dazu beigetragen, freieren groß zu machen, als das allgemeine Wahlrecht. Solche Reden wie sie hier gegen die Armee gehalten würden, würden nicht eher aufhören, bis die Redner zureichend vernommen würden, um ihre Gewissensrente zu nennen. — Abg. v. Stumm (Rechts.) stellt ans dem sozialdemokratischen Konventionen fest, daß die Sozialdemokratie den Weindol zulasse, wenn auch nicht gerade verheerlich, und wendet sich dann gegen Stöcker, der in ungeschicklichen Abgeordnetensprache bei der Angelegenheit Vedert-Abbau andauernd in verlesenen vorläufe. Die Behauptung, daß er sich durch Vedert Reingewaschenschnitte gegen Stöcker habe sammeln lassen, sei eine reine Verleumdung. — Abg. Bebel (soz.): So schart wie Graf Hoon unter seiner Würde halten, sich wühlen zu lassen und sich höher zu stellen. Hoffentlich würden es die Wähler des Großen das nächste Mal unter ihrer Würde halten, ihn wieder zu wählen. — Abg. Ulrich (soz.) bezeichnet das Kontinuum als ein Humores, welches die kleinen Gewerbetreibenden schwer über die Beschränkung sich dann darüber, wie die Militärs ihre Veran einbringen. Ein Rekrut habe ein Aetia belegen, daß er an Gallenstein leide, trotzdem sei er eingezogen worden und nicht lange darauf im Lazareth gestorben. Aus seinem Biere gehe hervor, daß er wegen der ihm gewordenen Behandlung leicht hat, so lange, bis er nicht mehr konnte. — Kriegsminister v. Goltz sagt Unterbindung des Jollis zu. — Das Gehalt des preussischen Kriegsministers wird befragt. — Bei dem Kapitel „Wahlberechtigung“ wüthet Abg. Dr. Vögeler (Centr.) wüthige Verberberung der Verordnungen, konfessionelle Scheidung der Rekruten bei der Weidigung, weitere Ausdehnung der Sonntagsgeldung mit Wütherei auf die katholischen Soldaten u. s. w. — Minister v. Goltz stellt mit, daß der Inhalt einer neuen Militärbefehlshaber in Ausarbeitung ist, hinsichtlich der Erneuerung von katholischen Militärbefehlshabern, sowie wegen der Vertheilungsbildung, wobei es sich hauptsächlich um das Verprechen vor der Ehe, wie die Kinder erzogen werden sollen, handelt, sei in Verhandlungen mit der Armee eingetreten worden, ein Entschluß habe aber noch aus. — Bei dem Kapitel „Militärische Verwaltung“ wüthet sich Abg. Kühner (soz.) über einige Fälle von hoher Bekämpfung von Soldaten; im Gegensatz dazu seien in der Regel die Strafen der Offiziere sehr mild. Redner wird vom Präsidenten zur Ordnung gerufen, weil er einen Offizier mit Namensnennung anderer militärischer Vergehen beschuldigt habe, ohne einen Beweis darüber zu erbringen. — Generallanddirektor Littenbach vernimmt die Wütherei gegen den Vorkomm der Parteilichkeit. — Das Kapitel „Militärpflicht“ wird genehmigt. — Weiterberatung morgen.

Meine Triumpfh-Seife  
 in bester Seife  
 für Toilette  
 und Parfüm